

» Eine Initiative engagierter Frauen

100 Jahre Diakonie in Ludwigshafen – Hilfe für in Not geratene Menschen

Inhalt

100 Jahre Diakonie in Ludwigshafen

Historische Stationen auf dem Zeitstrahl

Angebote der Ludwigshafener Diakonie

Spenden für Woche der Diakonie

Frauen haben den Grundstein für die Diakonie in Ludwigshafen gelegt. 1921 wurde auf Initiative von Berta Steinbrenner das „Evangelische Sekretariat“ in Ludwigshafen gegründet. Es bildete den Ausgangspunkt für eine institutionalisierte kirchliche Hilfe für in Not geratene Menschen.

Bis heute ist der Anteil der Frauen in sozialen Berufen oder im diakonischen Ehrenamt sehr hoch. Weiterhin tragen Frauen den Großteil der Pflegearbeit. Wurden sie zu Beginn des letzten Jahrhunderts für ihren Kampf für Gleichberechtigung noch belächelt, ist ihre rechtliche Gleichstellung heute verwirklicht. Dennoch erfahren Frauen bis heute vielfach Benachteiligungen, was gerade während der Corona-Pandemie deutlich wurde, als die Gefährdung durch häusliche Gewalt deutlich angestiegen ist. Vor 100 Jahren entwickelten sich viele Notlagen aus einer schlechten Wohnsituation heraus. Bis heute fehlt es in Ludwigshafen an ausreichendem und günstigem Wohnraum. Seit gut zwei Jahren weist ein Aktionsbündnis, in dem auch die Diakonie mitarbeitet, auf diese Situation hin, von der kinderreiche Familien, Alleinerziehende, Empfängerinnen und Empfänger von Transferleistungen und Migrantinnen und Migranten besonders betroffen sind.

In den Anfängen waren es die Fluchtbewegungen nach dem Ersten Weltkrieg, durch die Menschen nach Ludwigshafen kamen und auf Hilfe angewiesen waren. In den 1950er Jahren kamen ausländische Arbeitskräfte als sogenannte Gastarbeiter. Seit den 1980er Jahren fanden Geflüchtete und Asylsuchende aus dem ehemaligen

tuationen in der Nachkriegszeit reagiert, die Beratungsarbeit für griechische Gastarbeiter war Teil einer arbeitsteiligen Zuständigkeit für unterschiedliche Migrantengruppen. Seit den 1970er Jahren kamen vor allem gesellschaftlich benachteiligte Menschen in den Blick, die Unterstützung durch die „Arbeitsgemeinschaft für soziale



Sitz vieler Beratungsstellen: Das Haus der Diakonie. (Foto: Kunz)

Jugoslawien und später vor allem aus Syrien den Weg nach Ludwigshafen. Flüchtlingsberatung gehört mit zu den aktuellen Kernbereichen der Diakonie in Ludwigshafen, sei es im Haus der Diakonie, im Psychosozialen Zentrum für Geflüchtete oder im Café Asyl. In der Zeit des NS-Regimes war auch in der Diakonie in Ludwigshafen keine wirklich widerständige Haltung erkennbar. Auf staatlichen Druck hin wurde ein Großteil der Arbeit eingestellt. Allein die Diakonissen ließen sich von der Fortführung ihrer Tätigkeit nicht abhalten. Nach dem Krieg differenzierte sich die diakonische Arbeit vielfältig aus und orientierte sich immer an aktuellen Entwicklungen. Mit dem Kinderheim in Stauf bei Eisenberg wurde auf schwierige Familiensitua-

tionen, die spätere Ökumenische Fördergemeinschaft Ludwigshafen, fanden. In den 1980er Jahren rückten mit der Jugendfreizeitstätte in der Gartenstadt und im „Treff International“ Jugendliche in den Blick. 1994 wurde mit der Suppenküche im Gemeindehaus Apostelkirche ein Hilfsprojekt für die, die durch alle Hilfsraster fallen, ins Leben gerufen. Bis heute ist es der Diakonie wichtig, sich mit anderen in Ludwigshafen zu vernetzen, Notlagen frühzeitig zu erkennen und mit anderen passgenaue und niederschwellige Hilfen zu entwickeln. Im Jahr der Pandemie waren es vor allem die Kirchengemeinden, die Hilfsnetze aufspannten und mit spontanen Hilfsangeboten zur Stelle waren. Dekanin Barbara Kohlstruck

» 100 Jahre voller diakonischer Aktivität

Zeitleiste zeigt Stationen aus der Arbeit des Diakonischen Werks Ludwigshafen seit Gründung – zusammengestellt von Barbara Kohlstruck

» Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

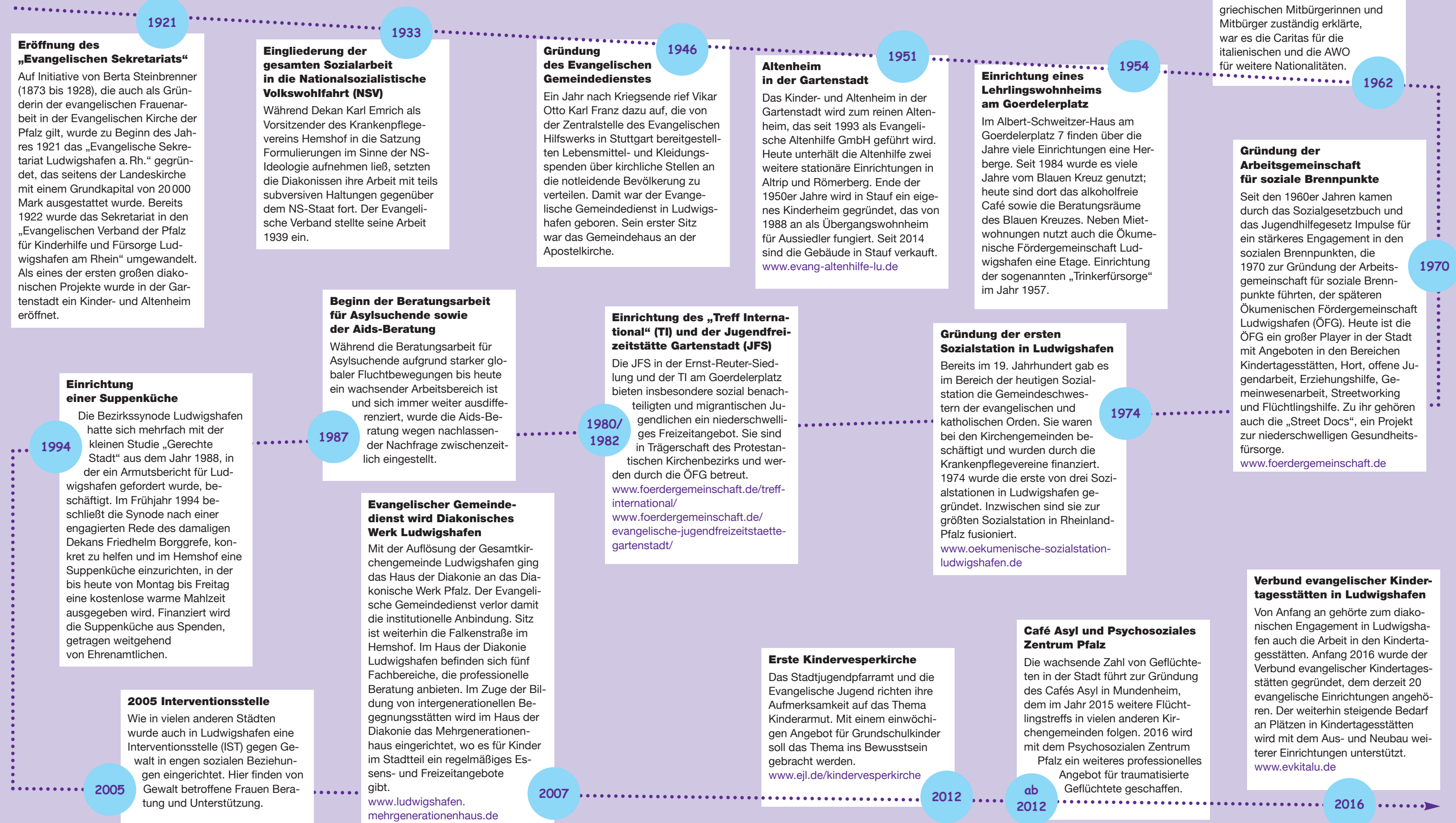


100 Jahre Diakonie in Ludwigshafen – das ist ein Jahrhundert gelebte Nächstenliebe. Für uns als Diakonisches Werk Pfalz war und ist

Ludwigshafen immer ein Seismograf für gesellschaftliche Entwicklungen gewesen. Der raue Charme einer Arbeiter- und Einwandererstadt einerseits, fast dörflicher Charakter in den Stadtteilen andererseits. Diese Bandbreite gesellschaftlicher Vielfalt gehört zu Ludwigshafen wie der Rhein. Ob Suppenküche und Kinder- vesperkirche oder Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Geflüchtete: Nie war „LU“ nur Ort sozialer Probleme, sondern immer auch Ort innovativer, menschenfreundlicher Antworten auf Notlagen. Wir danken allen haupt- und ehrenamtlich diakonisch Engagierten in Ludwigshafen für ihren Einsatz, ihren Ideenreichtum, ihre Ausdauer und Leidenschaft im Dienst für den Nächsten. Wir laden Sie ein, „100 Jahre Diakonie in Ludwigshafen“ zu entdecken: Auf Seite 1 zeichnet Dekanin Barbara Kohlstruck die Geschichte diakonischen Engagements in Ludwigshafen im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen nach. Die Bandbreite diakonischen Wirkens wird im Mittelteil dieser Ausgabe deutlich. Auf Seite 4 lesen Sie ein Interview mit Petra Michel, die als Regionalleiterin Ost zuständig für das Haus der Diakonie ist, in dem die verschiedenen diakonischen Beratungsangebote vereint sind.

Ihr
Albrecht Bähr

Landespfarrer für Diakonie



» Beratung auf Augenhöhe

Herausforderungen diakonischer Arbeit in Ludwigshafen

Ein Jahrhundert Diakonie in Ludwigshafen – das sind 100 Jahre Veränderungen und Herausforderungen. Ein Interview mit Petra Michel, Regionalleiterin Ost und zuständig für das Haus der Diakonie in Ludwigshafen. Das Gespräch führte Friederike Jung.

Frau Michel, was waren bei der Gründung 1921 die wichtigsten Aufgaben?

Die Menschen mit Nahrung und Kleidern zu versorgen, ihnen bei der Suche nach bezahlbarem

sind. Aber auch die Migrationsberatung für Erwachsene, das psychosoziale Zentrum für Geflüchtete und die Interventionsstelle gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen sind sehr gefragt.

Was brauchen die Hilfesuchenden am dringendsten, und was können Sie ihnen geben?

Sie brauchen ein offenes Ohr und keinesfalls eine Verurteilung für das, was sie mitbringen, ein empathisches Gegenüber, Respekt und eine Beratung auf Augenhöhe in einem geschützten, sicheren Raum.



Zuständig für das Haus der Diakonie: Petra Michel. (Foto: DW)

Wohnraum zu helfen. Denn Armut war in der Nachkriegszeit ein großes Thema.

Seither hat sich viel verändert. Worin sehen Sie die größten Errungenschaften?

Dass die Zahl der diakonischen Einrichtungen – dem Bedarf der jeweiligen Zeit angepasst – gewachsen ist und sich im Haus der Diakonie verschiedene Dienste zusammengefunden haben. Es beheimatet heute sechs Fachbereiche, dazukommt das Mehrgenerationenhaus. Damit ist die Diakonie in Ludwigshafen breit aufgestellt und hat sich von rein ehrenamtlicher Arbeit zu professioneller und differenzierter Arbeit entwickelt.

Wo liegen die Schwerpunkte?

Einer ist die Sozial- und Lebensberatung. Menschen, die hierherkommen, befinden sich in den unterschiedlichsten Notsituationen. Teilweise handelt es sich um mehrere Probleme, die ineinandergreifen. Da ist es sehr hilfreich, dass unsere Fachstellen unter einem Dach und miteinander verzahnt

Dabei bieten wir auch rechtliche Beratung und vermitteln, falls nötig, an andere Institutionen weiter.

Wie wirkt die Corona-Pandemie sich auf Ihre Arbeit aus?

Corona hat uns vor große Herausforderungen gestellt. Aber wir haben viel daraus gelernt, und die Zahl der Beratungen ist nicht eingebrochen. Vorrang hatte von Anfang an, für die Menschen erreichbar zu bleiben per Telefon oder E-Mail. Für Präsenzberatungen haben wir alle vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen getroffen.

Was wünschen Sie sich für die Einrichtungen der Diakonie in Ludwigshafen?

Dass wir wieder mehr Präsenzberatungen durchführen können. Als Hauptamtliche wieder mit den Ehrenamtlichen zusammenarbeiten zu können – zum Beispiel gemeinwesenorientiert im Mehrgenerationenhaus, in den Selbsthilfegruppen des Blauen Kreuzes und im Bereich Migration mit unseren Sprachexperten –, ist uns wichtig und ein Gewinn für unsere Arbeit.

[Diakonie aktuell]

» Aufruf zu Spenden

Zusammen mit den Kirchengemeinden ruft die Diakonie Pfalz vom 1. bis 30. Juni in der Pfalz und Saarpfalz zu Spenden für die Woche der Diakonie auf. Sie sind für die Beratungsarbeit des Diakonischen Werks Pfalz bestimmt. „Leider kann die pfalzweite Eröffnung auch dieses Jahr coronabedingt nicht in der angedachten Form stattfinden“, erklärt Albrecht Bähr, Landespfarrer für Diakonie und Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Pfalz. Stattdessen setzen viele Gemeinden wieder auf die sogenannte Briefkastensammlung, bei der freiwillige Helferinnen und Helfer eine Spendenbitte in die Briefkästen der Gemeindemitglieder verteilen. In diesem Zusammenhang betont Bähr, dass nicht alle Kosten für die Beratungsarbeit durch Zuschüsse der öffentlichen Hand beziehungsweise Kirchensteuermittel gedeckt sind: „Daher sind wir dringend auf Spenden angewiesen – allen Spenderinnen und Spendern danke ich schon jetzt von ganzem Herzen.“ red

Spendenkonto

Diakonisches Werk Pfalz
IBAN:
DE50 5206 0410 0000 0025 00
Evangelische Bank eG
(GENODEF1EK1)



Herausgeber	Diakonisches Werk Pfalz
Redaktion	Eva Stern
Postanschrift	Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer Tel. 06232/664-195, Fax 06232/664-130
Herstellung	Verlagshaus Speyer GmbH
Spendenkonto	Evangelische Bank eG, IBAN: DE50 5206 0410 0000 0025 00, BIC: GENODEF1EK1